Gynäkologe 2013 · 46:154
 DOI 10.1007/s00129-012-3066-x
 Online publiziert: 10. März 2013
 © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2013

T. Strowitzki¹ · O. Ortmann²

¹ Gynäkologische Endokrinologie und Fertilitätsstörungen, Universitäts-Frauenklinik, Heidelberg

² Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Universität Regensburg, Krankenhaus St. Josef, Regensburg

Hormontherapie – ein Update

Liebe Leserinnen und Leser,

zehn Jahre WHI – in dieser Zeit hat die Neubewertung der Hormontherapie (HT) vieles an Beratung, Indikationsstellung, Risikoeinschätzung, Nutzenbewertung und Verschreibungsverhalten verändert. Die deutsche S3-Leitlinie Hormontherapie in der Peri- und Postmenopause ist dafür eine sichere Richtschnur.

Die Beiträge in dieser Ausgabe von *Der Gynäkologe* wollen sich aber nicht in die Reihe der Pro- und Kontra-Bewertungen der WHI und ihrer Nachfolgestudien einreihen. Es gibt wohl keine Studie, über die soviel geschrieben worden ist. Wir wollen vielmehr systematisch einige für den Alltag wichtige Aspekte der HT herausgreifen.

Zunächst stellt die Regensburger Gruppe um O. Ortmann das aktuelle Wissen zum Malignomrisiko unter einer HT zusammen. Dabei kommen nicht nur die bekannten hormonabhängigen gynäkologischen Tumoren, wie das Mammakarzinom, das Endometriumkarzinom und das Ovarialkarzinom zur Sprache, sondern auch das Bronchial- und das Kolonkarzinom.

Viele Patientinnen nach hormonabhängiger Tumorerkrankung leiden in ausgeprägtem Maße an klimakterischen Beschwerden, sei es physiologischerweise durch den Menopauseneintritt oder therapiebedingt durch ein verfrühtes Erlöschen der Ovarfunktion. Deshalb sind Behandlungsstrategien bei klimakterischen Syndromen nach Tumorerkrankung wesentlich für die Lebensqualität vieler Betroffener. Zwar wäre grundsätzlich eine HT sinnvoll, doch die Datenlage ist alles andere als klar und konsistent. Welche

Möglichkeiten der Behandlung es gerade für dieses Patientinnenkollektiv gibt und welche Bedeutung dabei einer individuellen Nutzen-Risiko-Abwägung zukommt, zeigen S. Buchholz und O. Ortmann.

Nicht nur maligne, sondern auch benigne gynäkologische Erkrankungen zeigen eine hohe Beeinflussbarkeit durch Hormone; zu erwähnen sind in erster Linie die Endometriose und die Myomentwicklung, die ebenfalls östrogenabhängig verläuft. Vielen sind in der Postmenopause auftretende Endometriosen nicht sehr geläufig. Deshalb ist es wichtig, für eine gründliche Beratung die denkbaren Interaktionen zwischen Hormongabe und benignen gynäkologischen Erkrankungen zu kennen, wie es S. Schäfer et al. aus Münster darstellen.

» Komplementärmedizinisch lassen sich mildere klimakterische Symptome lindern

Neben der Beachtung hormonabhängiger Erkrankungen stehen vor allem die kardiovaskulären Folgen einer HT im Mittelpunkt der Diskussion. Dies gilt insbesondere für disponente Patientinnen. Frauen haben grundsätzlich ein deutlich höheres Thromboserisiko als Männer, das mit zunehmendem Lebensalter weiter steigt. Wie Hormone das Gerinnungssystem beeinflussen, zeigen die Autoren um B. Toth aus Heidelberg. Eine besondere Herausforderung sind Patientinnen, die bei bestehenden Risikofaktoren für thromboembolische Erkrankungen einer Hormontherapie bedürfen.

Gibt es Alternativen zur Hormontherapie trotz klar gegebener Indikation und vor allem bei der immer noch verbreiteten Angst vor Hormonen? Alternativen nicht, jede Behandlung hat ihren eigenen Indikationsbereich. Doch gerade bei leichten Ausprägungen vieler klimakterischer Beschwerden setzt die Komplementärmedizin an und kann zu einer Linderung führen, wie C. von Hagens aus Heidelberg ausführt.

Wir sind sicher, dass Ihnen unsere Themenwahl hilfreich bei vielen Fragen in der täglichen Patientenberatung sein wird, und wünschen Ihnen interessante Lektüre.

Prof. Dr. Thomas Strowitzki, Heidelberg

Prof. Dr. Olaf Ortmann, Regensburg

Korrespondenzadressen

Prof. Dr. T. Strowitzki

Gynäkologische Endokrinologie und Fertilitätsstörungen, Universitäts-Frauenklinik
 Voßstr. 9, 69115 Heidelberg
 thomas.strowitzki@med.uni-heidelberg.de

Prof. Dr. O. Ortmann

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Universität Regensburg,
 Krankenhaus St. Josef Regensburg
 Landshuter Str. 65, 93053 Regensburg
 oortmann@caritasstjosef.de